



Zwei auf gleichem Weg: Flix (oben) war fürs Erzählen zuständig, Bernd Kissel fürs Zeichnen. FOTOS: FLIX, F. BRUNNER



Sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf zu ziehen, das nennt man mittlerweile sogar schon das „Münchhausen-Prinzip“. Der Beruser Zeichner Bernd Kissel hat es nach der Neuerzählung von Flix nun so interpretiert. ILLUSTRATION: BERND KISSEL/CARLSEN-VERLAG

Münchhausen auf der Couch

Zwei Saar-Zeichner, Bernd Kissel und Flix, haben den Lügenbaron im Comic revitalisiert

Anderthalb Jahre Zeichenarbeit stecken in diesen knapp 200 Seiten. Mit „Münchhausen“ ist Flix und Bernd Kissel eine überzeugende Neuerzählung der bekannten Lügengeschichten, vor allem aber ein großartiges Comic-Buch gelungen.

Von SZ-Redakteur Oliver Schwambach

Berus/Berlin. In einem Text über einen Lügenbaron sollte man am besten wohl streng bei der Wahrheit bleiben. Also Fakten, Fakten, Fakten: Vom Fleck weg war der „Münchhausen“-Band von Bernd Kissel und Flix ein Renner. Amazon listete ihn sogar als Topseller unter den Comics. Und kürzlich beim Comic-Salon in Erlangen war das 190-Seiten-Opus das Gesprächsthema. Beim jährlichen Branchengipfel der Zeichner standen die Fans „so lange Schlange für Autogramme, dass wir schließlich sogar welche abweisen mussten“, erzählt Flix. Das Grinsen, das aus diesen Worten spricht, sieht man ihm selbst durchs Telefon an. Bildlich gesprochen.

Gut, dem 39-jährigen Wahl-Berliner sind Signaturjäger durchaus vertraut. Felix Görmann, so der bürgerliche Name von Flix, zählt nicht nur wegen seiner „Faust“- und „Don Quijote“-Adaptionen und seiner „Spiegel-online“-Serie bei „Spiegel-online“ zu den Stars der deutschen Comic-Szene. „Münchhausen“ aber habe die Begeisterung potenziert, meint er flixvergnügt.

Bernd Kissel hingegen, der in Berus einem Eremiten gleich emsig skizziert und koloriert, war einfach bloß überwältigt. „Es ist schön etwas zu zeichnen, was die Leute so berührt“. Der 37-Jährige ist eben eher ein Mann der bedächtig formulierten Freude.

So ist dieser „Münchhausen“ auch das Werk zweier höchst unterschiedlicher Charaktere. Die sich in „vielen Mails und Telefonaten“ zwischen Berlin und Berus synchronisieren mussten. „Länger als fünf Minuten waren wir aber nie unterschiedlicher Meinung“, sagt Kissel. „Manchmal dachte ich, wir kriegen das gar nicht hin“, kontert Flix. Umso bemerkenswerter nun dieses Resultat aus einem Guss. Schließlich sind es ja zwei Zeichner, die sonst auch Autoren ihrer Werke sind. Und die teilten sich nun die Aufgaben, mussten sich aufeinander einlassen. Flix als Autor, der seinem Kollegen mit groben Skizzen auch seine Bildideen vermittelte. Woraus Kissel dann seine fast cineastische „Münchhausen“-Welt entwi-

ckelte; wohl nicht zufällig beschallt von Filmmusik. „Manches, was der Bernd da macht, könnte ich gar nicht“, lobt Flix denn neidlos den Freund und Kollegen.

Doch wie ging das nun mit dieser doppelten „Münchhausen“-Vaterschaft? Bernd Kissel hatte quasi das Recht der ersten Nacht. Seit Kindertagen nämlich faszinierte ihn Münchhausen. Ohnehin hat Kissel, der seine Laufbahn als Mann für Hintergründe in einem Luxemburger Trickfilmstudio begann und sich mit den „Saar-Legenden“ und dem „Saarland-Album“ (beide entstanden für die „Saarbrücker Zeitung“) in den Vordergrund zeichnete, eine tiefe Leidenschaft für Märchen und Historisches. Und Münchhausen, der die Wahrheit voller Fantasie aushebelt, ist ihm grundsympathisch. Wobei Kissel gerade der Unterschied interessierte zwischen dem realen Freiherrn von Münchhausen (1720-1797), einem Landadligen aus dem

„Jetzt gilt es, den Platz an der Tafelrunde zu verteidigen.“

Bernd Kissel

heutigen Niedersachsens, und seinen Schnurren, mit denen er sich zum Held emporschwang.

Allein wollte sich Kissel jedoch nicht ins Abenteuer eines 190-Seiten-Bandes stürzen. Die große Strecke schreckte. Bisher waren seine Comics, auch die „Fluxus“-Episoden über den geschichtsliebenden Saarlouiser Wassergeist, kurz gefasst. Bei „Münchhausen“ war aber großer Erzähleratem gefragt. Da traf es sich, dass er und Flix sich schon von einem Schülerwettbewerb für Zeichner her kennen. Über die Jahre haben sich der eingeborene Saarländer und der aus Münster stammende Flix, der an der Saarbrücker Kunsthochschule studierte, immer intensiver ausgetauscht, sind sich gegenseitig auch ein kollegiales Korrektiv.

Als man nun beim Carlsen-Verlag, wo Flix Stammkünstler ist, fragte, was Flix reizen könnte, brachte er den „Münchhausen“ und Bernd Kissel ins Spiel. Der Saarländer allerdings war durch sein „Saarland-Album“

da schon längst im Fokus der Carlsen-Macher. Ein Zufall, den sich wohl nur das Leben ausdenken kann.

Blieb allerdings die Frage, wie macht man's, dass alles frisch und neu und den Lesern auch gefällig sei? Flix hatte da fix die Idee, eigentlich müsste so ein chronischer Lügner ja mal ab zur Therapie: Also ab zu Sigmund Freud. Bis der wunderbare Einfall aber zum Buch wurde, vergingen „anderthalb Jahre Zeichenarbeit“, berichtet Kissel. Ein enormer Kraftakt, das merkt man ihm an. Doch der frisch gedruckte Band entlohnt die Mühe.

Für den Beruser ist der Band bei Carlsen, der besten Adresse für Comics in Deutschland, „ein Ritterschlag“. „Nun gilt es allerdings den Platz an der Tafelrunde zu verteidigen“, meint Kissel. Eine Idee, was nach „Münchhausen“ kommen könnte, hat er auch. Darüber reden will er aber noch nicht. Nur so viel: Auch der, dem er demnächst mit dem Zeichenstift zu Leibe rücken will, war einer, der mit der Wahrheit jonglierte. Vor allem aber war er einer der großartigsten deutschen Geschichtenerzähler. Großes Indianer-Ehrenwort.

Dr. Freuds schwierigster Fall

Ungelogen, ein historischer Thriller: Der neue „Münchhausen“-Comic

Saarbrücken. Was für ein Kauz, der dem britischen Geheimdienst da ins Netz ging. Ein Spion Hitlers? Möglich. Doch der Greis mit dem Aristokratenzopf scheint gleichsam aus der Zeit gefallen. Mit üblichen Methoden ist ihm nicht beizukommen. Ein besonderer Verhörspezialist muss her: Man lässt Sigmund Freud holen. Der Ahnherr der Psychoanalyse, von den Nazis aus Wien verjagt, hat sich nach London geflüchtet. Nur widerwillig lässt er sich auf die Sitzung mit diesem Deutschen ein. Was der ihm dann aber aufischt, übersteigt alles, was der Professor je in Patiententräumen aufspürte. Am eigenen Schopf will sich dieser „Bürger“, so nennt er sich, aus furchtbarer Not gezogen haben. Auf dem Mond sei er spaziert und tollkühn auf einer Granate geritten.

Ja, man braucht tatsächlich mehr als nur ein paar Seiten, bis man seinen Münchhausen in diesem Comic-Zauber von Flix und Bernd Kissel wiedererkennt. Flix, diesmal nicht Zeichner, sondern Autor, hat den Lügenbaron aus dem Spätbarock ins frühe 20. Jahrhundert katapultiert. In eine Zeit,

da sich Fabulierer schwerer tun, weil Fotografien und Tonaufzeichnungen sie überführen könnten. Oder wo sie vielleicht auch nur etwas klüger schwindeln müssen.

Hieronymus Carl Friedrich Baron von Münchhausen landet so jedenfalls gleich zwei Mal mitten in einer historischen Zäsur; als Jüngling noch im Kaiserreich und dann – wohl seiner Abenteuer wegen – schnell verweist am Vorabend des Zweiten Weltkriegs. Dieser Rahmen ist



wie der funkelnde Einfall, den Schwindelkünstler bei Dr. Freud auf die Couch zu betten, ein herrlicher Erzähler-Kniff, der die betagten Anekdoten rasant erfrischt. Sind es doch Zeiten, wo überkommene Gesellschaftsordnungen weggesprengt wurden. Zeiten, die revolutionärer waren als alles, was ein Lügenbaron je erfinden konnte. Da wirkt Münchhausen plötzlich gar nicht mehr so einfallskühn. Sondern ermat-

tet, weil die rasende Welt ihn zu übertrumpfen droht.

Was Flix nun erzählerisch anstößt, vollendet Bernd Kissel als Zeichner grandios. Von seiner manischen Perfektion, die man etwa aus dem „Saarland-Album“ kennt, hat er auch diesmal nicht gelassen. Aber Kissel hat sich entwickelt. Skizzenhafte Striche lassen die einzelnen Bilder jetzt weniger absolut, dafür dynamischer wirken – und eigenständiger. Und weil es Münchhausen in dunkle Zeiten verschlägt, ist es bloß konsequent, den Band weitgehend in Schwarz-Weiß zu belassen. Das Märchenhafte weicht so einer Thriller-Düsternis. Dennoch bleibt dieser Graphic Novel die Härte, Kälte und Kompromisslosigkeit fremd, die man sonst oft in diesem Genre aufblättert. Bernd Kissels weiche Linien, die Freundlichkeit der runden Gesichter bewahren auch den staunenden Kinderblick auf den immer noch unbändigen Geschichtenerzähler Münchhausen. oli

• Flix und Bernd Kissel: Münchhausen – Die Wahrheit übers Lügen. Carlsen Verlag, 192 Seiten, 17,99 Euro.